

Sperrfrist: 25. Dezember 2008, 10:30 Uhr

**Erzbischof Joachim Kardinal Meisner
Predigt zum 1. Weihnachtstag 2008 im Hohen Dom zu Köln**

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Gott ist wirklich und wahrhaft Mensch geworden. Darum ist er nicht als Übermensch direkt vom Himmel auf die Erde gefallen. Nein, er ist als Kind geboren in einem Stall, weil in der Herberge kein Platz war. Darum kniet die Kirche heute beim Glaubensbekenntnis nieder, wenn sie die Worte spricht: „Hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden“. Die Kirche geht damit auf die Augenhöhe Gottes. Sie begibt sich auf sein Niveau, indem sie vor der Krippe niederkniet.

1. Um dieses Wunder zu begreifen, sollten wir einen Blick auf unseren eigenen Lebensanfang als Kind werfen. Sooft ein Kind geboren wird, verwandelt sich die Welt. Jeder ist diesem kleinen Wesen zugetan. Und die Freude, die von ihm ausstrahlt, geht auf die Erwachsenen über. Ich habe noch nie gesehen, dass sich ein Mensch, der sich über einen Kinderwagen beugt, sich mit einem verbitterten Gesicht davon erhebt. Nein, in der Nähe eines Kindes wächst etwas wie eine Geschwisterlichkeit aller zu allen. Neidlos gönnen wir den Eltern ihr Glück. Doch sein Schimmer fällt auch auf unser eigenes Leben. Das Kind, auch das Kind des Fremden, gehört uns. Jedes Kind gehört der Menschheit. Die Menschheit selbst, das menschliche Geschlecht im Ganzen, erwacht, wenn ein Kind seine Augen zum ersten Mal aufschlägt. Was ist geschehen? Die Geburt eines Kindes bedeutet Verheißung. Sie sagt uns, dass es mit der Welt noch nicht am Ende zu sein braucht, dass es weitergehen kann. Neue Schultern schieben sich unter die Last unserer Erde, an der wir oft beginnen, müde zu werden.

So liegt dieses kleine Kind hilflos und sprachlos vor uns. Aber gerade deshalb steht noch alles offen, noch keine seiner Möglichkeiten ist verbraucht, noch kein Weg verbaut. So geht der Beginn eines Lebens uns wahrhaft alle an. In der Geburt eines jeden Menschen wird die Welt zur Hoffnung wiedergeboren.

2. „Ein Kind ist uns geboren“, so singt die Weihnachtsliturgie. Und so könnte man an jedem Kinderbettchen singen. Doch über diese Freude breitet sich schon bald der Schatten der Enttäuschung. Denn die Verheißung des Heils, die das Kind uns gibt, kann wohl nicht eingehalten werden. Das Geflecht von Schuld und Not, in das die Geschichte der Menschheit verstrickt ist, scheint sich nicht entwirren zu lassen, wenn nicht dieses eine Kind geboren wäre, vor dem die Kirche heute niederkniet; wenn sie nicht bekennen würde: Gott ist in Jesus Christus Mensch geworden. Gott selbst, der Schöpfer des Menschen, ist in seinem Sohn Jesus Christus durch diese menschliche Geburt einer von uns geworden. Bis zu diesem Ereignis gab es keinen Draht mehr zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und Mensch, weil dieser Zusammenhang zwischen göttli-

chem Planen und menschlicher Wirklichkeit durch die Schuld zerbrochen war. Kein Tun und kein Plan des Menschen waren imstande, den abgerissenen Faden zwischen Himmel und Erde wieder anzuknüpfen. Nur Gottes Hand selbst konnte diese beiden Enden ergreifen und zusammenbinden. Er selbst hat uns im Stall von Bethlehem gezeigt, dass er zu seinem anfänglichen Planen noch steht. Er hat es hier in der Geburt seines Sohnes getan. Es ist die Geburt eines Menschen, nein, es ist die Geburt des Gottmenschen, wie keine andere Geburt vorher und nachher. Rein und ungeschwächt zeigt sich in ihr, wie Gott ursprünglich über Geburt und Menschheit gedacht hat. So ist der zur Weihnacht Geborene der Mensch schlechthin, weil er zugleich der Sohn Gottes ist und damit der Vater der Zukunft, der Stammvater des neuen Menschengeschlechtes.

Das Johannesevangelium spricht dasselbe aus, indem es uns sagt: „Das Wort ist Fleisch geworden“ (Joh 1,4). Dieses Wort also, das uns zur heiligen Weihnacht in diesem Kinde von Gott gesagt ist, ist Gottes eigenes Wort. Und dieses sein Wort, in dem wir erschaffen sind und in dem alles erschaffen ist, nimmt Gott nicht mehr zurück. Es wohnt mitten unter uns. Es ist selbst Fleisch geworden und hat sein Zelt in unserer Mitte aufgeschlagen. Und dieses Kind ist Gott selbst. Dieses Kind gehört uns, es ist Mensch mit uns und Mensch für uns. Aber in ihm gehört Gott selbst zu uns. Gott ist Mensch geworden in diesem Kind. Gott steht zu uns. Und er steht zu uns in dem letzten Ernst und in der letzten Innigkeit, mit denen er zu sich selber steht.

3. Das Kind, unser kleiner Menschenbruder Jesus, ist der ewige göttliche Sohn des himmlischen Vaters. Der Zusammenhang zwischen Gott und Mensch ist wieder hergestellt. Der Geborene ist selbst der Zusammenhang. Er kommt auf uns zu aus der Geschichte des Menschengeschlechtes. Und die Last dieser Geschichte, ihre Schuld und ihre Not liegen auf seinen Schultern. Doch zugleich kommt das Kind in der Krippe aus der Herrlichkeit des Himmels, aus dem Plan und aus der Treue Gottes, des himmlischen Vaters, auf uns zu. Es ist der vom Vater in die Welt gesandte göttliche Sohn. Und darum wird Jesus zur Brücke, zum Weg, der in seiner einen Spur den doppelten Gang freigibt. Gott findet in diesem Kind den Menschen. Und der Mensch findet in diesem Kind Gott.

Das Kind ist Hinkehr zur Welt und Hinkehr zu Gott. Es blickt offen hinaus, ist jedem Freund. Und so schaut Gott uns an in seinem Kind gewordenen Sohn. Das Kind ist zugleich Hinkehr zum Vater. So schauen wir mit den Augen des Sohnes den Vater an. Die Menschheit gewinnt durch dieses Kind den Vater im Himmel zurück. Jesus legt den Menschen, seine Not und seine Schuld, dem Vater im Himmel ans Herz. Er ist ja der am Herzen des Vaters ruhende Sohn, wie es im Johannesevangelium heißt. Wir sind von ihm wirklich angenommen und in ihn hineingenommen für alle Ewigkeit. Das Gespräch, das uns Menschen mit Gott zu führen aufgegeben ist, ist in Jesus Christus, unserem Menschenbruder, zum Gespräch Gottes mit Gott geworden. Jesus spricht für uns und an unserer statt mit dem Vater. Aber das war ihm noch nicht genug. Wir selbst sollten Sprechende werden, Partner des göttlichen Gespräches. Und darum hat er uns den Geist des Sohnes gegeben, in dem wir rufen dürfen: „Abba“ – „Vater“.

4. Das Kind in der Krippe ist nicht nur Frohe Botschaft an uns, es wird zum Gebet für unser eigenes Leben: „Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (Mt 18,3). Wir sind Weihnachten eingeladen, aus dem Geist des Kindes unser Wollen und Tun zu verwandeln. Wir sind eingeladen, die Kühnheit des Kindes zu erlernen, das seine Schwäche nicht verbirgt, sondern weiß: „Gerade, weil ich schwach bin, wird der Vater mich tragen“. Vergessen wir nicht, im Hinblick auf die Kleinen, die Kinder, sagt Jesus: „Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals im tiefen Meer versenkt würde... Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen stets das Angesicht meines himmlischen Vaters“ (Mt 18,6.10). Das Kind bekommt also seinen hohen Wert, seine unantastbare Würde in dem, dass sein Engel immer das Angesicht Gottes schaut. Denn das Kind hat letztlich einen Vater. Und das ist Gott im Himmel. Und sein Engel, der das Angesicht Gottes schaut, ist Jesus Christus selbst.

Das Kind in der Krippe hat alle Kinder zu seinen Schwestern und Brüdern gemacht und damit zu Kindern Gottes. Wir sind also vertikal – zum Himmel zu – Kinder Gottes, aber horizontal – zu den anderen Menschen hin – Schwestern und Brüder. Gott will auch durch uns die Frohe Botschaft seiner Liebe der Welt kundtun. Er möchte den anderen Menschen durch uns sein Wort sagen. Er will uns zur Verheißung machen, zur Hoffnung

für alle Menschen. Darum soll Gemeinschaft um uns wachsen und eine wirkliche weltweite Geschwisterlichkeit. Das Geheimnis des Christen ist das Geheimnis des Kindes. Wenn wir daran glauben, dass Gott uns liebend in den Augen seines zur Weihnacht geborenen Sohnes anblickt und dass dieser vor dem Anblick des Vaters all unsere Lasten übernommen hat, dann werden wir wirklich frei von der Verkettung an uns selbst, an den eigenen Kreis und an die eigene Not. Wir trauen Gott zu, dass er sich um die Kleinlichkeit unseres winzigen Lebens sorgt. Wir sind mit all unserem Eifer und all unserer Kunst nicht mehr als hilflose Kinder. Doch gerade deshalb sind wir fähig, den Auftrag Gottes an die Welt auszurichten. Unser kleines Dasein, das nicht mehr an sich selber klebt, sondern liebend verfügbar wird für seine Liebe, wird nun zum Geschenk, das Gott selbst unseren Schwestern und Brüdern macht.

Der Geist der Kindheit ist indessen alles andere als harmlos. Die höchste Reife der Hingabe des Menschen ist nichts anderes als solch schlichtes Kindsein vor Gott. Genau dies hat Jesus doch in seiner letzten Not am Kreuz vollbracht. Er hat sich bedingungslos – wie ein Kind – in die Hände des Vaters geworfen und so seine große Herrlichkeit, den Ratschluss seiner Gnade, der Welt verkündet und geschenkt. Das ist sein großes Weihnachtsgeschenk an uns, indem wir Kind Gottes mit ihm sein dürfen und damit zum Geschenk werden können an den Vater im Himmel und an die Menschen auf Erden. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln